

Der babylonische Thurm.

Immer höher auf zum Himmel
 Ragt der drohende Kolos,
 Lauter wird das Baugetümmel,
 Dichter stets des Lagers Troß.

Droben läuft's gleich Bienenschwärmen
 Emsig um den Niesenbauch,
 Unten ist's ein Völkerlärm
 Im Gewölk von Ziegelrauch.

Durch des Lagers bunte Hütten,
 Durch den Dampf und Nebelflor
 Steigt des Selbstruhms Burg in Mitten,
 Quillt der dicke Troß empor.

Und es sieht's der Herr der Welten,
 Und er rührt die Zünglein an:
 Da entsteht ein wirres Schelken,
 Und zerrissen ist der Plan.

Auf des Thurmes höchsten Stufen
 Steht jetzt manche Nation;
 Bruder hört den Bruder rufen —
 Sinnlos klingt's, als wär' es Hohn.

Rings verstummt der Hämmer Pochen,
 Rings erhebt sich ein Geschrei;
 Kein Gerüst ist wohl zerbrochen,
 Doch die Rede brach entzwei.

Echo weckt die Schreckensgeister
 Im Gewölbe da und dort,
 Angstvoll fliehn Gesell und Meister,
 Einer vor des Andern Wort.

Bei den heißen Ziegelöfen,
 Und beim Thon im Grubenschacht
 Hallt es laut, als wären Löwen
 In den Menschen aufgewacht.

Alles ist zum Werk vorhanden,
 Doch der Dolmetsch fehlt zu sehr;
 Ehrendenkmal ward zu Schanden,
 Und das Volk ein Völkerheer.

Dennoch hat in unsern Tagen,
 Trotz dem warnungsvollen Thurm
 Sich ein Gleiches zugetragen,
 Bis zum Sprachverwirrungsturm.

Auf des Wissens flachem Lande
 Baute man aus gutem Ton
 Nun dem menschlichen Verstande
 Einen stolzen Wolkenthron.

Heil und Glaube galt als Fabel,
 Hochmuth schalt das Wort des Herrn,
 Und im neuen, heitern Babel
 War der Mensch sich Morgenstern.

Doch es hat der Herr vom Himmel
 Diese Zungen auch gerührt,
 Und im hadernden Getümmel
 Wird der Bau nicht ausgeführt.

Alles eitle Menschendichten,
 Das sich selber Tempel baut,
 Kann des Höchsten Wink vernichten,
 Daß es allen Stolzen graut.

Was der Troß gen Himmel thürmet,
 Stürzt als Babel in die Nacht;
 Was die Demuth baut, beschirmet
 Gottes Gnade, Gottes Macht.